Waldsterben: Irrtum mit Folgen bis heute?

Georg Keckl, Salzburger Str. 21a 30519 Hannover Hannover, am 26.03.2017 *aktualisiert am 21.01.2018 16:06 Uhr*
http://www.keckl.de/

Mail an NDR, Forstamt Clausthal-Zellerfeld, Nationalpark Harz und ML:
Kritik am NDR-Sendebeitrag „Im wilden Wald bei Torfhaus“ im Vorabend Regionalprogramm „Hallo Niedersachsen“ – Dienstag 21.03.2017 19:30 Uhr
http://www.ardmediathek.de/tv/Hallo-Niedersachsen/Im-wilden-Wald-bei-Torfhaus/NDR-Fernsehen/Video?bcastId=25231206&documentId=41685316

Sehr geehrte Damen und Herren,

in dem Beitrag werden leider Glaubenssätze als Fakten verkauft. Nun weil es einer NGO-Propaganda und ihren Helfern gelang, durch millionenfache Wiederholung für sie nützlichen Verdrehungen als sakrosankte Glaubenssätze in das öffentliche Bewusstsein zu bekommen, sind sie nicht richtig! Das sagt nur etwas über den deutschen Hang zu einfachen Heilslehren und die Verführbarkeit ihrer Eliten und der Gesellschaft aus.

Aus dem Filmbeitrag:
NDR: „Noch vor 30 Jahren sah das am Bruchberg ganz anders aus…. Denn massenhaft sterben im Harz Bäume durch den Sauren Regen, verursacht durch Schadstoffe aus Kraftwerken und Industrieanlangen. Dem Wald wird prophezeit, dass er abstirbt.“
Förster Klaus-Dieter Schulze: „Dadurch, dass die Politik in Sachen Luftreinhaltung in der Phase sehr viel gemacht hat und für die Entschwefelung in den großen Anlagen gesorgt hat, ist doch eine Trendwende eingetreten.“
NDR: „Der Wald erholt sich und wächst und ist auch wieder Wirtschaftsfaktor.“

Sehr geehrte Damen und Herren, der Harzwald war immer ein Wirtschaftsfaktor, vor 30 Jahren sogar mehr als heute! Dem Wald geht es nicht anders als 1987. Der Harzwald als Ganzes ist auch in den 80er Jahren gut gewachsen, besser als die Jahrzehnte vorher, das wird ihnen jeder Förster und Waldarbeiter an Jahresringen der Baumscheiben zeigen können und an den jährlichen Zuwachsschätzungen der Forstbezirke.

Dass der Harz in den 80er Jahren weniger profitabel war, lag an den umfangreichen Abholzungen als Reparationsleistung an die Briten nach dem Krieg. An jungem Wald ist noch nichts verdient, auch nicht an den monetär ertragreichen, nadelbaumartenstarken Monokultur-Beständen. Die machen überproportional viel Arbeit, bis man ab 100 Jahren gehegter Wachstumszeit sehr gut Geld damit verdient. Nach den Reparations-Kahlschlägen wurde im Holzplantagenstil aus der Not und in Erwartung künftiger Notzeiten wieder aufgeforstet. Das war ökologisch fragwürdig, heute wissen wir es schlicht besser und sind in keiner Notlage mehr. Die heutigen Waldkonzepte sind viel nachhaltiger als damals, heilen sogar diese extremen Monokulturen mit der Zeit. Nachhaltig heißt übrigens immer „Nachhaltig nutzen“. Verfaulen lassen ist nicht nachhaltig, ist etwas anderes, sozusagen post-nachhaltig. Die überstürzte Abholzung aller erreichbaren Wertträger nach 1945 war an der Grenze zum Raubbau mit Folgen bis heute.

Kein seriöser Forstwissenschaftler wird heute noch behaupten, der Harzwald wäre am Sauren Regen gestorben und sich damit ins wissenschaftliche Abseits schießen. Das machen Scharlatane nur noch unbedarften Besucher weiß. Für den Quitschenberg, ganz in der Nachbarschaft des Bruchberges des Nationalparkprofiteurs und Harzsagenerzählers Klaus-Dieter Schulze, ist die Schadensursache wissenschaftlich exakt beschrieben worden: *„auf dem Quitschenberg im Hochharz wurde ein Fichtenaltbestand während der 1990er-Jahre durch mehrfache Sturmwürfe und Befall durch Borkenkäfer bis auf wenige Reste vernichtet. Es bildete sich ein Mosaik aus lebendem Bestand, stehendem Totholz, verhau und mehr oder weniger freien Flächen (Straten).*“ und *„Nach einem partiellen Sturmwurf im Jahr 1990 (Orkane Vivian und Wiebcke) kam es auf dem Quitschenberg in den Hochlagen des Harzes zu einer*

Massenvermehrung von Borkenkäfern, in deren Folge die Fichten auf großer Fläche abstarben." [1] Exakt das ist vorher schon auf den sonnenexponierten Lagen um die Hochflächen der etwas westlicher gelegenen Hanskühnenburg und auf dem Bruchberg passiert. Ist eine der damaligen „Forstplantagen" an exponierten Stellen aufgerissen, schwächt das alle Bäume umher, brennt ihre Rinde auf, ist der Käferflug kaum noch beherrschbar, knickt und kippt der Wind immer mehr Bäume. Niemand hat auch nur den Schatten eines haltbaren Beweises erbracht, dass der Schaden am „Sauren Regen" gelegen hat, darum ist die voreilige, monokausale These heute weg, nur noch als NGO-Propaganda da.

Nichts Genaues weiss man nicht, aber schon Widerlegtes frech weiter behaupten, ist NGO-üblich

Im wilden Wald bei Torfhaus

Hallo Niedersachsen - 21.03.2017 19:30 Uhr

Saurer Regen und Waldsterben: Vor rund 30 Jahren machte der Wald in Niedersachsen große Sorgen. Davon hat er sich ganz gut erholt - zum Beispiel im Nationalpark Harz.

Schon die Ankündigung auf der Internetseite: *„Saurer Regen und Waldsterben: Vor rund 30 Jahren machte der Wald in Niedersachsen große Sorgen. Davon hat er sich ganz gut erholt - zum Beispiel im Nationalpark Harz.*" verkündet bezüglich „Saurer Regen" und „Waldsterben" und „erholt" (erholt insbesondere bezüglich der Nationalparkfläche) mehr diese sektenhaften Glaubenssätze und raffiniert verlogene Kampagnemuster als Information. Dass man sich Sorgen machte, stimmt, ebenso dass der Regen im Schnitt saurer als sonst war (Regen ist und war immer sauer), aber es gab nie ein großflächiges Waldsterben wegen Sauren Regens, ebenso wie die Prognosen von 1981 (in fünf Jahres sterben die ersten Wälder großflächig weg) völlig falsch waren und trotz hunderter Millionen an Forschungsausgaben in sehr vielen Ländern niemand für nirgends einen Beweis erbringen konnte, an was sehr begrenzt aufgetretene Schäden an Standorten wie im Harz denn nun genau lagen – beziehungsweise diese so simpel waren, dass man sie lieber schamhaft verschwieg, meist um der Karriere willen. 1985 zählten schwedische Wissenschaftler 167 Ursachen-Hypothesen, was denn nun die Baumschäden außerhalb der Wälder in den direkten Abgasfahnen der Braunkohlekraftwerke im Erz-, Fichtel- und Riesengebirge bewirkt haben könnte[2]. Wenn es nicht am „Sauren Regen" lag, dann kann weniger saurer Regen diesbezüglich auch nichts bewirkt haben, es sei denn, man ist Anhänger einer Ökowunderglaubensbewegung und braucht diese Wunder dringend.

Nationalparkideologen schieben gern Schäden dem „Waldsterben" unter, die sie seit 1994 machen

Dem Waldtot-Täter „Saurer Regen" konnte die Tat nicht nachgewiesen werden, darum haben alle Wissenschaftler von der These „Saurer Regen" und vom „Waldsterben" insgesamt schrittweise, viel zu langsam und viel zu leise, Abstand genommen. Gerade im 1994 gegründeten niedersächsischen Nationalpark Oberharz finden Sie heute vieltausendmal mehr abgestorbene und sterbende Bäume als vor 30 Jahren. Hier von „Wald-Erholung" zu sprechen, dazu muss man wohl Fichtenzapfen auf den Augen haben und alle Schadbilder nach dem Datum 1994 ideologisch umdeklarieren. Heute sterben Wälder kilometerlang an den Auswirkungen des Nationalparks, genauer der Nicht-Bekämpfung des Borkenkäfers. Wandern Sie, solange das von den Gralshütern der neuen Naturreligion und ihren Hilfspriestern PR-gezwungenermaßen noch geduldet wird, um den Oderteich oder zum Rehburger Grabenhaus oder fahren Sie von der Kreuzung B242/B6 zum Sonnenberg: Sie sehen kilometerlang am „Nationalparksterben" erlegene Bäume. Was man früher als „Waldsterben" bezeichnet hätte, ist heute ideologisch ein „Biotop", eine „Neubelebung", wenn man die Gehirnwäsche mitmachen möchte, die Ökotaufe schon hinter sich hat. Diese sterbenden Bäume werden den unbedarften Besuchern meißt als Folge des „Waldsterbens" oder neuerdings dem „Klimawandel" untergeschoben[3]. Real kann man bei der heutigen „Absterberate" an den Bäumen im Oberharz eher von einem „Waldsterben" sprechen als damals.

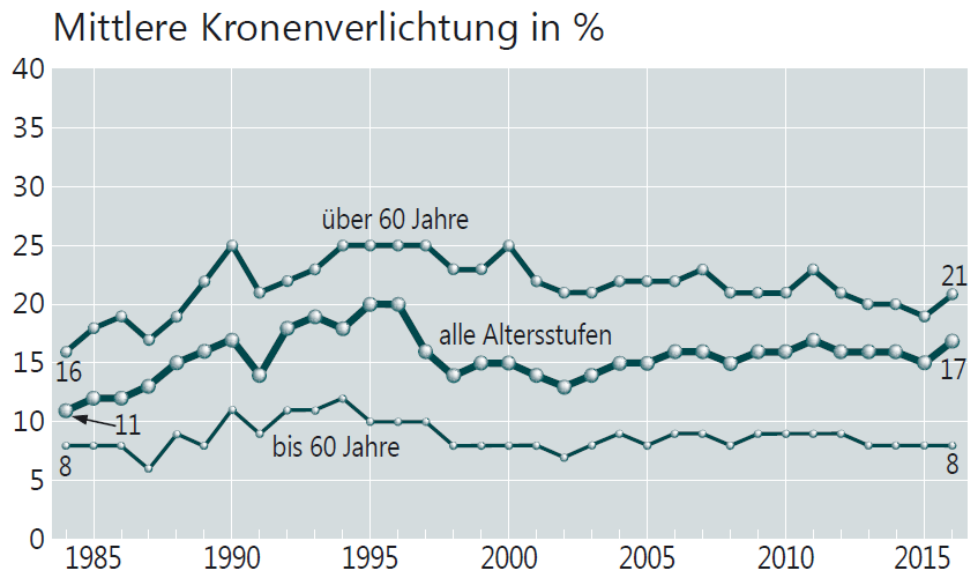
---

[1] Vgl.: https://www.nw-fva.de/fileadmin/user_upload/Verwaltung/Publikationen/2008/Keidel_etal_Quitschenberg_2008.pdf
[2] Vgl.: Süddeutsche Zeitung 5.2.1985: „Zweifel an Ursachen des Waldsterbens"
[3] Vgl.: http://www.geo.de/reisen/community/bild/388124/SanktAndreasberg-Deutschland-Waldsterben

Am Oderteich 2013, Fotos Keckl

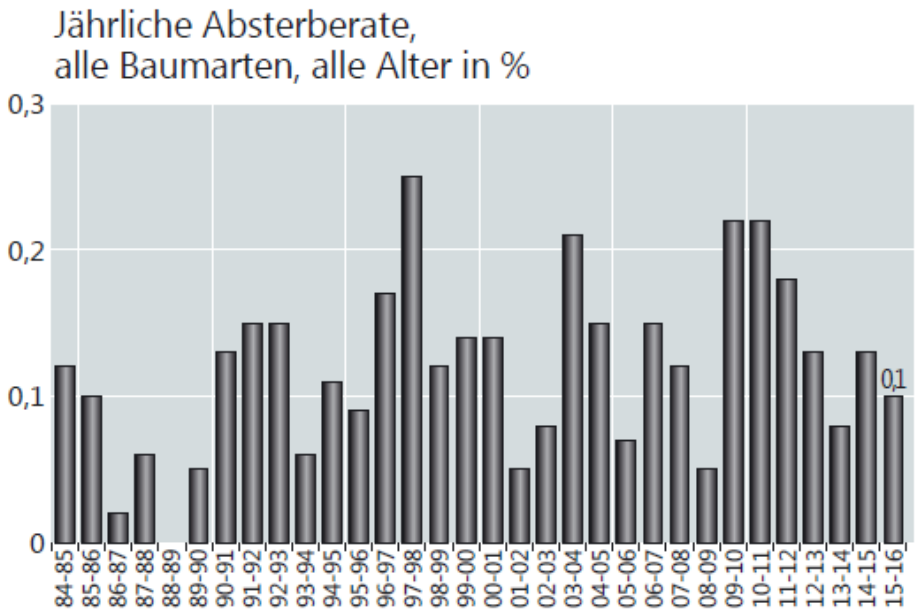
Nach dem niedersächsischen Waldzustandsbericht geht es dem Wald heute nicht anders als vor 30 Jahren. Wo ist hier ein Zusammenhang „Saurer Regen – Baumsterben“? Der Waldzustand war nie anders! Es gab nie einen 100% gesunden Wald, Wald ist Natur, da gehört Absterben und dass Bäume krank werden zu.

Drei Grafiken aus dem niedersächsischen Waldzustandsbericht 2016:
(entsprechende Daten separat für den Oberharz liegen nicht vor, zumindest kenne ich sie nicht)

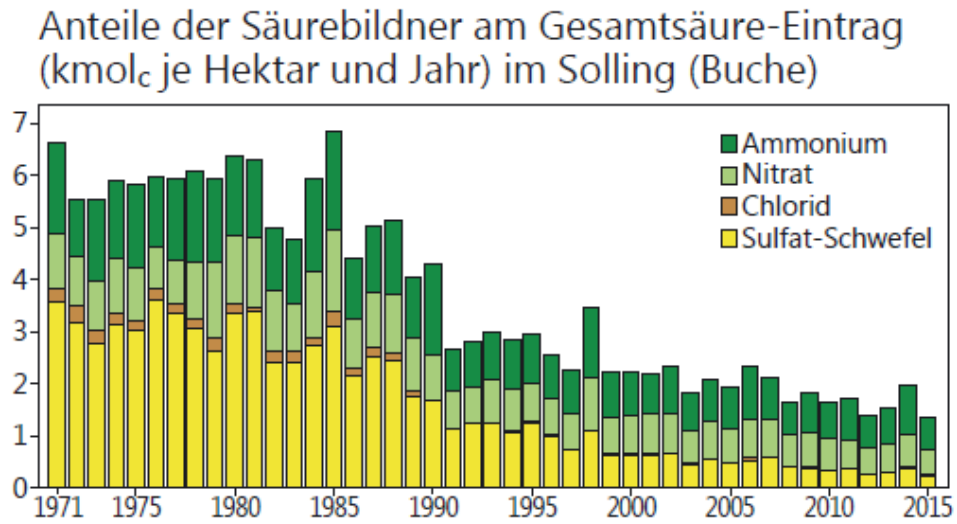


Bis 1990 sind die Linien kaum vergleichbar, da sich die Einschätzungs-richtlinien (Sicht-schätzungen) erst in der Praxis einspielen mussten.

Diese „Gesundheitskurve“ ist völlig unabhängig vom Verlauf der Sulfat-Schwefel-Emissionen in der Grafik unten.



Zu allen Zeiten sterben auch Bäume, warum auch immer.



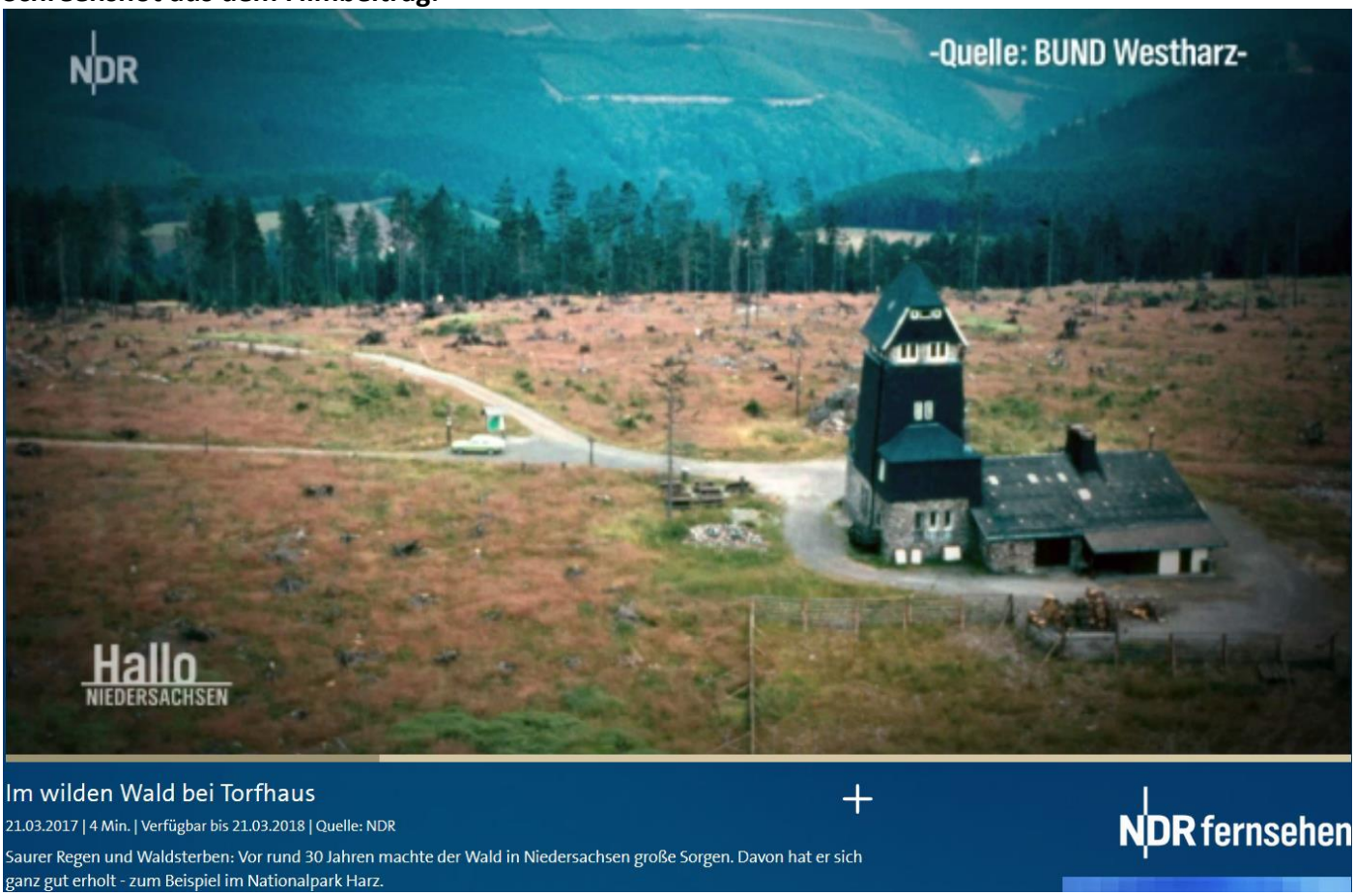
Prof. Ulrich am 10.10.1981 im Hamburger Abendblatt: *„Die ersten großen Wälder werden schon in den nächsten fünf Jahren sterben. Spätestens nach dem nächsten heißen Sommer. Sie sind nicht mehr zu retten.“*

Quelle der Grafiken: https://www.nw-fva.de/fileadmin/user_upload/Sachgebiet/Waldzustand_Boden/WZE-Berichte/WZB2016_Niedersachsen_Internet.pdf

Paradebeispiel und ein Geburtsort des Waldsterbens: die Hanskühnenburg

Sie zeigten im Filmbeitrag ein Bild des BUND von der Hanskühnenburg als Beleg für das „Waldsterben“. Zu Zeiten des Waldsterbens suchten Fotografen immer verzweifelt lokale Bilder von sterbenden Wäldern und fanden sie nicht, aber exakt nur hier bot man der Flächen-These Fotonahrung für die ganze Welt, dabei sahen die Flächen aus wie alle Kahlschlagflächen überall auf der Welt. Für den Laien kein schönes Bild, das nur durch die Interpretation bedeutend wurde. Dazu gibt es auch zwei Bilder aus dem STERN von 1983 mit folgendem Text: *„Saurer Regen, Windbruch und Käferfraß haben dem Wald in wenigen Jahren den Garaus gemacht“*. Der STERN war ein Haupttrommler für das „Waldsterben“, aber von einer „Alleinschuld“ des Sauren Regens wollten die Journalisten selbst in der hitzigen Phase hier dann doch nicht sprechen. Wenn Sie den „Sauren Regen“ wegstreichen, haben Sie die simple Ursache des damaligen Baumsterbens auf dieser der Sonne und dem Wind besonders exponierten Hochfläche mit geringer Bodenauflage („dünne Humusauflage“). Schon am Hang darunter hörten die Schäden auf. Der „Capella-Orkan“ wütete 1976, der „Niedersachsen-Orkan“ am 12./13.12.1972[4], im Sommer davor entstand das erste Bild im STERN.

Schreenshot aus dem Filmbeitrag:



Hanskühnenburg im Harz, schätze ca. 1983

Diese Schäden an den Harzwäldern in den 80er Jahren, die wegen der Schadensmasse nicht borkenkäferzeitgerecht schnell&sauber aufgeräumt werden konnten, spielen in der Geschichte des „Waldsterbens“ eine wichtige Rolle. Ich zitiere mal aus der taz von 2008: *1982 sagt der Göttinger Professor Bernhard Ulrich: "Die ersten großen Wälder werden schon in fünf Jahren sterben." Ulrich ist der "Erfinder" des Waldsterbens*[5]. ENDE ZITAT Und nun die FAZ 2013, ZITAT: *„In dem Artikel in der „Zeit“ unterhalten sich Bernhard Ulrich und seine Frau Margarete, eine Bodenkundlerin wie er, wie es kam, dass er mit seiner Entdeckung an die Öffentlichkeit ging. Sie erzählen, dass sie damals in den Harz fuhren, den sie von Spaziergängen kannten. Aber dort, wo sie vor Jahren noch Fotos von Bäumen gemacht hatten, fanden sie*

[4] Vgl.: https://books.google.de/books?id=rZB2AQAAQBAJ&pg=PA114&lpg=PA114&dq=capella-Orkan+harz&source=bl&ots=c6RYJsgeYc&sig=G6IQ3zn3JMr8FT280o1HBrXhXzU&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwion7_zjvHSAhXkI8AKHYkrDKcQ6AEIQDAE#v=onepage&q=capella-Orkan%20harz&f=false

[5] Vgl.: http://www.taz.de/!822429/

nun keine mehr. „Das waren halt Bilder“, sagt er, „unter deren Eindruck ich gesagt habe, es werden Wälder flächig absterben.“ „Aber du wolltest schon auch einen Aha-Effekt auslösen“, sagt sie. „Da hast du recht“, sagt er. „Ich wollte schon, dass politisch was passiert. Ich hatte da so einen emotionalen Unterton drin, und der war auch gewollt, um die Wirkung zu erzielen.“[6] ZITAT ENDE.

Hanskühnenburg ca. 1972

Hanskühnenburg 1983 nach den sich fortfressenden Sturm- und Käferschäden im Jahrzehnt davor

[6] Vgl.: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/waldsterben-die-natur-der-hysterie-12622566.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2

Für den Effekt und den emotionalen Unterton zur für nötig gehaltenen Umsteuerung der Politik mußten die Bilder und die Thesen herhalten. Die Aussagen des Göttinger **Ökosystemwissenschaftler** Bernhard Ulrich betrafen nicht nur sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet, er fühlte sich auch einer zivilisations-kritischen Mission verpflichtet. Dazu verbreitete er, schon mal in Schwung, auch andere apokalyptische Warnungen: *Der Mensch müsse sein Wirtschaften nach den thermodynamisch begründeten Regeln der Ökosysteme ausrichten, also beispielsweise Energie sparen, sonst drohe das Aussterben der Menschheit*.[7] Spätestens hier wäre doch für alle Wissenschaftler zu erkennen gewesen, dass faktenbasierte Wissenschaft verlassen werden könnte und eine Universal-Ökoglaubensmission zur moralisch alles rechtfertigenden Weltrettung vorliegen könnte, was wissenschaftlich nicht zu rechtfertigen wäre.

Das Waldsterben hat seine Schuldigkeit noch nicht getan, das Waldsterben wird weiter missbraucht

ZITAT: *In der Forstwissenschaft ist heute von einem Waldsterben nicht mehr die Rede. Nachdem dieser Begriff anfangs durchaus als wissenschaftlicher Fachbegriff verwendet wurde, wurde er ab 1983 zusehends durch die Neuschöpfung „neuartige Waldschäden" ersetzt (erstmals in SRU 1983), doch auch dieser Begriff wird immer seltener verwendet. In einem Handbuch, das 2007 einen umfassenden und abschließenden Stand des Wissens zu den Waldschäden darzustellen versucht, hat sich der Gegenstand zu einer „Schädigung von Waldökosystemen" gewandelt. Bereits im Laufe der 1990 Jahre hatte sich in der Wissenschaft zunehmend die Ansicht durchgesetzt, dass von einem stattfindenden oder bevorstehenden großflächigen „Waldsterben" nicht die Rede sein kann."* ZITAT ENDE[8] Andere habe sich zur Ehrenrettung der Disziplin klarer geäußert: „*Eine Hysterie mit vergleichsweise kleinem Faktenkern*" und „*Die volle Wahrheit über das Waldsterben, die da lautet: Es war nur ein Rauschen im Zeitungsblätterwald, ist kaum je gedruckt worden.*"[9]

Am 10.10. 1981 prophezeite Prof. Ulrich im Hamburger Abendblatt: „*Die ersten großen Wälder werden schon in den nächsten fünf Jahren sterben. Spätestens nach dem nächsten heißen Sommer. Sie sind nicht mehr zu retten.*" [10] Die Prognose schaffte es von da in den SPIEGEL nebenan und dann noch 1981 in alle Medien. Also: Spätestens 1987 sollten die ersten großen Wälder tot sein. Nichts dergleichen passierte! Man diskutierte und analysierte derweil lieber über den Theorien und Forschungsergebnissen, wie es denn nur möglich war, die glasklare Katastrophe nicht schon früher erkannt zu haben! Im Laufe der 1990 Jahre scheint auch der breiteren Fachwissenschaft mit Blick auf die echten Wälder langsam aufgefallen zu sein, dass die These Waldsterben & Saurer Regen selbst korrekturbedürftig werden könnte. Das Wissen der Forstpraktiker, die den Wald tagtäglich erlebten, spielte bei den Theoretikern eine untergeordnete Rolle[11]. Warum kein Widerruf 1987, warum erst 1993[12] und 1995 dann dieser Satz von Prof. Ulrich, mit dem er endlich seine Waldsterbensprognose wegen offensichtlich immer noch nicht vorhandener diesbezüglicher Flächen ganz lapidar und fast unbemerkt verwarf: „The hypothesis, however, of large-scale forest dieback in the near future is not backed by data and can be discarded."[13] Als ob das nur so eine „Hypothese" von irgendwas und irgendwem gewesen wäre! Die Allgemeinheit nahm an, dass die Prognose Ergebnis einer naturwissenschaftlichen **Berechnung** eines damit zum Weltstar-Wissenschaftler gewordenen Bodenkundlers war, war sie aber nicht. Sie entsprach mehr seinem Öko-Bauchgefühl, seiner politischen Mission und seiner Vorstellung vom Vorrang des in Mode kommenden „Vorsorgeprinzipes" über genaue Beweise.[14] Ein später, lapidarer Widerruf 1995, als ob diese Aussage das belanglose Gerede eines

---

[7] Bild der Wissenschaft 1982 Heft 12 S. 108-119: „Die Versauerung -Giftstoffe reichern sich an"

[8] Vgl.: Roland Schäfer, Birgit Metzger: „Was macht eigentlich das Waldsterben?" in Umweltgeschichte und Umweltzukunft, 2009 Universitätsverlag Göttingen ISBN: 978-3-940344-69—1 Seite 210

[9] Vgl.: wie vorhergehende Fußnote, Seite 202 und 215

[10] Vgl.: Seite 22 in https://www.freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:8512/datastreams/FILE1/content

[11] Vgl.: Seite 5 in https://www.freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:8512/datastreams/FILE1/content

[12] Am 2.Februar 1993 legte ein Forstexpertengremium des Bundesforschungsministerium, dem auch Professor Ulrich angehörte, eine Zwischenbilanz mit der Aussage vor, dass ein Absterben ganzer Wälder in Zukunft nicht mehr zu befürchten sei.

[13] Vgl.: http://www.nrcresearchpress.com/doi/abs/10.1139/a95-013#.WNa23KJFdaQ

[14] Vgl.: 10. Mai 1995, Bernhard Ulrich, Environmental Reviews, Vol. 3, No. 3-4 (1995), pp. 262-276 https://doi.org/10.1139/a95-013 bzw: https://www.jstor.org/stable/envirevi.3.3-4.262?seq=1#page_scan_tab_contents und Seite 188 ff in https://www.freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:8512/datastreams/FILE1/content

wichtigtuerischen Schwätzers und Umweltaktivsten war und nicht Auslöser einer fast beispiellosen deutschen Hysterie gewesen wäre! Dass dieser Widerruf der Behauptung von 1981 so spät kam, erweckt erhebliche Zweifel an der wissenschaftlichen Seriosität der ganzen Kampagne. Auch dass dieser scheibchenweise Widerruf so wenig Resonanz in den Medien hatte, wirft kein gutes Licht auf diese. Er wurde kaschiert als leichter Irrtum im Datum, aber der Rest solle prinzipiell schon irgendwie stimmen – und das wurde auch wieder überwiegend geglaubt. 2015 bedauerte Prof. Ulrich (gestorben 14.10.2015): *„Die Entwarnung, dass der Wald doch nicht stirbt, hätte früher und deutlicher kommen können*."[15] Seriös wäre es gewesen, ab 1987, als keinerlei Flächen großflächig abgestorben waren, die eigene These von 1981 *„Die ersten großen Wälder werden schon in den nächsten fünf Jahren sterben. Spätestens nach dem nächsten heißen Sommer. Sie sind nicht mehr zu retten."* selbst laut in Zweifel zu ziehen. So kann man auf eine Propagandaabsicht für mehr politischen Umweltschutz oder eine gesellschaftliche Trendwende zu einer Ökoökonomie schließen, für die ein paar kräftig übertriebene Baumschäden mit ganz anderen Ursachen herhalten mussten. Dass der Widerruf dann noch kam, kann auch als eine Pflichtübung zur Abwehr dieser Vorwürfe und Sicherung der Pension gewertet werden. Ökowissenschaft, NGO's, Grüne und Ökopublizistik handeln ohne jede Scham nach dem Motto, mit dem die taz dem Artikel über Prof. Ulrich „35 Jahre Waldsterben" überschrieb: „Hysterie hilft"[16]. Der Schaden für die deutsche Wissenschaft war groß, sie hat sich weltweit lächerlich gemacht. Was kann man ihr noch glauben und was sind die wahren Ziele? Wer verfolgt hier welche Ziele? Wer benutzt wen für was warum?

Die deutsche Hysterie hat wenig andere in der Welt verrückt gemacht, aber alle diesbezüglichen, teuren Forschungen kamen zu dem Schluß: Eine deutsche Hysterie mit minimalem Faktenkern, z.B.: USA **1987**: *„The report said evidence so far showed there was probably no damage to forests from acid rain, although possibly some damage to forest soil*."[17] und Finnland : *„After 1993 the debate began to slow down and it came to a virtual standstill in 1995 when the Lapland Forest Damage Project published its final report. ….The local forest damage found in Lapland in the late 1980s was explained mainly by reference to weather anomalies and traditional diseases."*[18] ZEIT 1991*: „Der krank geschriebene Wald"*[19] Uni München 1995: *„The term 'Waldsterben' was introduced in the early 1980s to describe the progressive death of forests that was believed to be occurring in Central Europe as a result of air pollution. Subsequent surveys and investigations have failed to confirm that forests are dying or are even declining over large areas of Central Europe, defined here as consisting of Germany, Switzerland, southeastern France (Alsace), the Czech Republic, northern Italy and Austria. ….. Consequently, the terms 'Waldsterben' (forest deaths) and 'neuartige Waldschäden' (novel type of forest damages) should not be used in the context of the phenomenon reported in Central Europe in the 1980s."* [20]

Heute wird die Öko-Mär geschürt: „Wir haben den Wald gerettet". Man kann in dem Stil auch behaupten, durch die Nicht-Versenkung der „Brent-Spar" wegen der Greenpeace-Kampagne ist der Nordatlantik vor einer unabsehbaren Ökokatastrophe bewahrt worden und Naivlinge werden das glauben. Die Umweltpolitik ab Willy Brandt hat sich bleibende Verdienste für Gesundheit und Umwelt („blauer Himmel über der Ruhr") erworben, die möglichst alle volkswirtschaftlich vertretbaren Techniken nutzen wollte, um gesundheitsschädliche Stoffe in Luft und Wasser zu reduzieren. Sie hat das zäh in Gang gebracht, nahtlos fortgeführt von Helmut Kohl. Verantwortliche Politik ist leider manchmal zu still und tolerant gegenüber Schreihälsen, die nur das Maximale sofort fordern, dabei vor allem sich selbst darstellen und nützen wollen.

Frau Künast wollte 2003 das Waldsterben für beendet erklären und bekam ein Lektion Dogmatik ab

Schwer erträglich für die grüne Szene war, dass Ministerin Künast 2003 aus Einsicht und zur langfristigen Schadensabwehr für die grüne Sache das Waldsterben für überwunden erklären wollte. Die Grünen, die NGO's und Aktivisten im grünen Rock sahen sich durch die Ankündigung von Frau Künast eines

[15] Vgl.: http://www.taz.de/!5014939/
[16] Vgl.: http://www.taz.de/!5014939/
[17] Vgl.: http://www.nytimes.com/1987/09/18/us/study-discounts-immediate-peril-from-acid-rain.html
[18] Vgl.: https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/nor.2001.22.issue-2/nor-2017-0353/nor-2017-0353.pdf
[19] Vgl.: http://www.zeit.de/1991/49/der-krank-geschriebene-wald/komplettansicht
[20] Vgl: https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/15091482#

Propagandamittels beraubt oder um Karrierechancen gebracht. Mal wieder die taz zitiert: *„Und ausgerechnet die erste und bislang einzige grüne Bundeslandwirtschaftsministerin, Renate Künast, erklärt 2003 das Waldsterben für „überwunden“ – während noch ein Jahrzehnt später Forstwirte widersprechen. Dem Ökosystem Wald gehe es keineswegs besser als zu den Hochzeiten des Waldsterbens.“*[21] Wie verblendet diese Scene ist, „Forstwirte“ hin oder her, zeigt die Phrase „Dem Ökosystem Wald gehe es keineswegs besser als zu den Hochzeiten des Waldsterbens“, denn das stimmt nun sogar, denn es ging dem Ökosystem Wald zu Hochzeiten des Waldsterbens tatsächlich prinzipiell nicht anders als 2003: im Durchschnitt gut. Der Proteststurm aus den eigenen Reihen war so stark, dass die Ministerin ein Jahr später zu den aktuellen Waldschäden erklärte: „Sogar die Negativrekorde der neunziger Jahre seien gebrochen worden“.[22]

Nach dem trockenen Jahr 2003 waren die Wälder geschwächt, die „Belaubung“ war 2004 geringer, exklusiv wegen dem Trockenstress im Vorjahr. 2004 halluzinierte Greenpeace: *„Wo vor kurzem noch dichter Nadelwald die Berge bedeckte, scheint auf Vergleichsfotos jetzt der Boden durch den Wald. Die Schäden werden seit zwei Jahrzehnten in Berichten vorgestellt, ohne dass genug gegen das schleichende Waldsterben getan wird. Von einer Lösung der Probleme sind wir weiter entfernt als je zuvor*." Der „Waldexperte“ des BUND verschrieb 2004 das Allzweck-Wunderheilmittel Ökolandbau und verriet damit zugleich, wozu nun das propagandistisch immer noch zugkräftige „Waldsterben“ umfunktioniert und instrumentalisiert werden soll: *„Die erneute Zunahme der Schäden zeigt, dass Bund und Länder dringend Gegenmaßnahmen einleiten müssen. Leitbild der Landwirtschaft muss der Ökolandbau werden, die Verkehrspolitik gehört generalüberholt. Der Patient Wald kann mit einer richtigen Therapie auch wieder gesunden.*"[23] Nicht zuletzt wird hier auch die These eigener Leute vom Rückgang der Waldschäden oder des Waldsterbens durch weniger „Sauren Regen“ abgeschossen!

Die Einschätzung der Wälder ist stimmungs- und kampagneabhängig. Es wird nicht mit dem Maßband gemessen, sondern nach Vorgaben über das Auge der emotional oder politisch mehr oder bewegten Förster. Wegen offensichtlich irreführender Bezeichnungen wurde 1989 die „Waldschadenserhebung“ in „Waldzustandsbericht“ umgetauft und aus Schäden“ wurden „Verlichtungsanteile“, weil sich die „Schäden“ als folgenlos, als natürlich, als immer und überall dagewesen, erwiesen. Die erste grüne BMELF-Ministerin (Bundes-Ministerium für Ernährung Landwirtschaft und Forsten) taufte sogleich das Ministerium um, strich das „F“ aus dem Namen, aber der Waldzustandsbericht behielt seinen zuvor kritisierten, neuen Namen. Besonders auffällig waren die Schadens-Beurteilungsspielräume zur Kampagne „Der Schwarzwald stirbt“ 1984. Ein Aktivist im grünen Rock hat plötzlich seinen Wald zu 100% krank und sterbend gemeldet, was dann zum Beweis „Der Schwarzwald stirbt“ aufgebauscht wurde. Ich habe beim SWR gegen eine Ehrung dieses inzwischen in Pension befindlichen Försters, inzwischen auch Ehrenmitglied beim BUND, protestiert.[24] Das Bild zu der Sendung wurde ausgerechnet unter einer alten Tanne gemacht, die doch nach eigener Fachanalyse des Förster-Aktivisten schon 30 Jahre tot sein sollte. Gegenstimmen anderer Schwarzwald-Förstern ("Waldsterben hat es nicht gegeben") verhallten leider[25]. Die „Schwarzwald stirbt“-Kampagne ist ein Tiefpunkt journalistischer Recherche.

„Ökologischer Holocaust“: BUND

Die Verfechter des „Sauren Regens“ und des dem angeblich deswegen folglichen „Waldsterbens“ beanspruchten sofort einen Status der Unfehlbarkeit und diffamierten ihre Zweifler, bzw. kuckten dem tatenlos zu. Der Tiefpunkt dieser NGO-Taktik war im SPIEGEL zu lesen, ZITAT: "*Intensität und Ausdehnung der Schäden", meldet der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), "nehmen galoppierend*

[21] Vgl.: http://www.taz.de/!5014939/
[22] Vgl.: http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/regierungsbericht-waldsterben-bricht-alle-rekorde-a-331562.html und http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/15/048/1504803.pdf
[23] Vgl.: http://www.scinexx.de/wissen-aktuell-2043-2004-12-09.html
[24] Vgl.: https://www.facebook.com/MMiersch/posts/1219024108194651:0
[25] Vgl.: Badische Zeitung 2008: http://www.badische-zeitung.de/st-maergen/waldsterben-hat-es-nicht-gegeben--6306692.html

zu." Die Fläche der erkrankten Wälder habe sich "in weniger als einem Jahr bundesweit verdoppelt", gefährdet sei das Überleben Hunderter von Tier- und Pflanzenarten, die auf den Lebensraum Wald angewiesen sind: "Für dieses Sterben ist der Ausdruck ''ökologischer Holocaust'' wohl nicht zu stark."[26] ZITAT ENDE. Nun war jeder „Waldsterbenskritiker“ moralisch auf der Stufe von Holocaustleugnern. Der Holocaust-Vergleich offenbart die Riege der Ökoeiferer, die diesen Vergleich für angebracht hielten, als urteilsunfähige Idioten und wer nicht gegen diese Hetze protestierte, kann auch nicht als besonders klüger gelten. Wie sehr die Kritiker der Waldsterbenshypothesen in der Folgezeit ausgegrenzt, lächerlich gemacht und diffamiert wurden, wurde 2004 in der ZEIT im Grundsatz-Artikel „Chronik einer Panik“ mit Kenntnissen aus dem Innenleben eines Ministeriums beschrieben[27]. Nach dem kurzen Wahrheitsmoment durch Frau Künast 2003 campaignt z.B. Prof. Dr. Hubert Weiger (seit 2002 Vorsitzender des BUND Naturschutz in Bayern) im NGO-nahen „kritischen Agrarbericht“ 2012 gar mit einer Vereinnahmung der seit 2000 Jahren bekannten Waldschäden in Abgasfahnen von Fabriken für die eigene, passend umfunktionierte Waldsterbenskampagne weiter, ZITAT: *„Das Waldsterben ist weiterhin ein akutes, aber vergleichsweise unauffälliges Problem. Und es hat als immissionsbedingte Waldschäden eine zweitausendjährige Geschichte voller naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und politischer Versäumnisse.“*[28] ZITAT ENDE. Gegen die Einreihung des „Waldsterbens“ in die 2000-jährige Geschichte der Waldschäden in den Abgasfahnen von Werksschloten hätten sich die NGO‘s noch vor 15 Jahren heftigst gewehrt. Sollte ja was ganz Neues mit Weltuntergangskonsequenzen sein. Man sieht, welche Mühe die NGO‘s haben, ihr surreales Gebirge an Lug und Trug um das „Waldsterben“ aufrechtzuerhalten. Weil alle mitmachten, will es keiner stürzen?

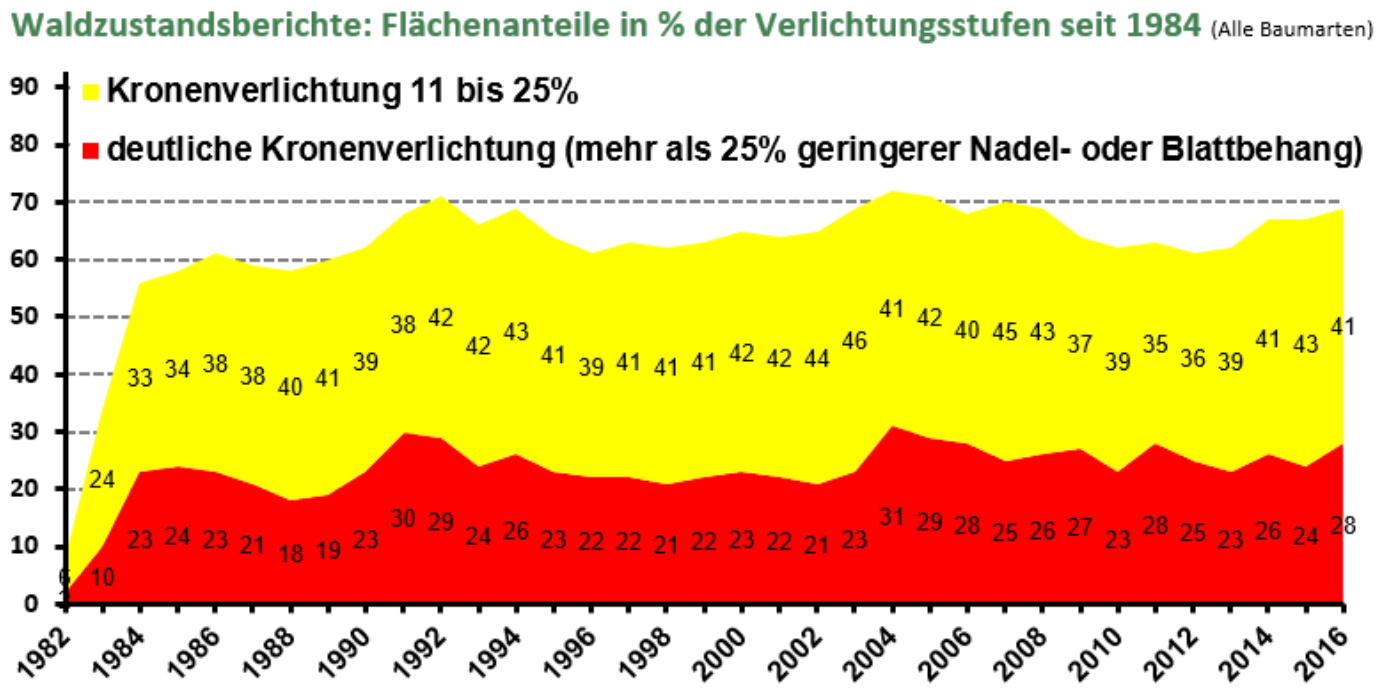
Schärfere Töne nötig

Fast jede Woche kann man irgendwo lesen, dass es vor 30 Jahren das „Waldsterben“ gab, mal mit dem Zusatz a) …. und es heute nicht viel besser oder gar noch schlimmer ist, oder Zusatz b) …. und es heute besser ist, oder Zusatz c) …. aber es heute überwunden ist. Fast nie kann man lesen: Es fand außerhalb von bestimmten Lagen im Erz-, Fichtel- und Riesengebirge real nie statt, es war und ist ein Öko-Angst-Konstrukt. Das Waldsterben war immer eine Erwartung, dass es mal großflächig auf der Nordhalbkugel ein „Waldsterben“ geben könnte, aber es kam nie. Sehr begrenzte Abgasschäden in diesen Gebirgen und temporäre, nicht genau analysierte Probleme bei der Tanne, das ist der Kern, der zum „Waldsterben“ phänomenal aufgeblasen wurde. So funktioniert NGO-Propaganda samt ihrer inzwischen vielen personellen Ablegern in öffentlichen Stellen. Auch wenn das Waldsterben die Lebenslüge der Grünen und der NGO‘s ist, die ihren Aufstieg erst bahnte, das kann kein Grund für Inkonsequenzen oder Sympathie-Rabatte hinsichtlich der Aussage wissenschaftlicher Ergebnisse sein. Ich wünsche mir eine Partei, die hier für Wahrheit streitet und das Waldsterben nennt, was es ab 2003 bei Weiterverwendung der zum Schlagwort verkommen These nun eindeutig ist: die Waldsterbenslüge von Waldsterbenslügnern. Wenn die Öffentlichkeit nur auf solche Grobheiten reagiert, ja, wenn nur das hilft, dann muß man es tun. Fachlich oder juristisch widersprechen wird hier niemand mehr, die NGO’s auch nicht offen, weil eher die Gefahr besteht, dass es an ihrem Ruf und ihren Posten kratzen wird. Jeder ist auch für seine Nebenwirkungen verantwortlich, es kann aber auch niemand damit erpresst werden. Außerhalb der Wälder in den direkten Abgasfahnen der ungereinigten Ostblock-Braunkohlekraftwerke („Katzendreckgestank“) im Erz-, Fichtel- und Riesengebirge gab es nie ein „Waldsterben“. Dieses „Waldsterben“ in der Abgasfahnen von großen Öfen ist seit 2000 Jahren bekannt, fast so lange wie periodisch mal auftretende „Baumkrankheiten“. „DAS WALDSTERBEN“ gab es nie! Trotzdem hat es sich im Bewusstsein der Menschen festgesetzt: „Ja, in den 70er bis 90er Jahren, da gab es dieses Waldsterben, wo massenhaft Bäume und Wälder starben“. Dieser Irrtum ist das Werk einer raffinierten NGO-Propaganda, die durch millionenfache Wiederholung überall in Deutschland den Eindruck hinterließ, dass es ein „Waldsterben“ wirklich gegeben hat und womöglich weiter gibt. Wir glauben es zu wissen - also ist und war es so. Wir brauchen eine öffentlichkeitswirksame Aufarbeitung des Skandals, damit die sichtbar gewordenen Fehler in der Zukunft vermieden werden, Taktiken und Täter benannt werden. Für was sollen wir denn noch eine Wissenschaft betreiben, wenn wir

[26] Vgl.: http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14021118.html
[27] Vgl.: http://www.zeit.de/2004/51/N-Waldsterben/komplettansicht
[28] Vgl.: http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2012/Klein_Weiger.pdf

Auswahl, Richtung, Deutung und Nachruf einer Wissenschaft der neuen, informellen Öko-Glaubens-kongregation mit der vorgeblich besseren Moral und den besseren End-Zielen unterordnen?
Georg Keckl, 26.03.2017, *aktualisiert am 21.01.2018 16:06 Uhr*

Nachtrag:



Aus dem „Waldschadensbericht“ wurde 1989 der „Waldzustandsbericht“! Warum? Weil die Verlichtungs-stufen (früher „Schadensstufen“) um einen Normalzustand schwanken, der immer so war und keinerlei Zusammenhang mit einem ungewöhnlichen, neuzeitlichen Waldschaden haben. Die Jahre 1982 und 1983 werden heute nicht mehr veröffentlicht, wegen „methodischer“ Umstellungen oder „Beurteilungs-unklarheiten“. Ursache waren verschärfte Anweisungen an die Förster, wie sie die „Schadensstufen“ zu beurteilen haben, bis eben die gewollte Katastrophenzahl so erreicht wurde. Der deutsche Wald sah nie anders aus! Aber dieser „Anstieg“ war die Ursache für viele Berichte und „Fach“-Prognosen:

Bundestagsdebatte vom 20. Mai 1983, Protokoll Seite 435, Abgeordneter Dr. Laufs „*Die Waldschäden haben sich in den vergangenen zwei Jahren mit beunruhigender Schnelligkeit ausgebreitet. Der fast unvorstellbare Gedanke einer Verödung unserer waldreichen Landschaften bedrückt uns sehr.*“
Sowie Bundesinnenminister Dr. Zimmermann Seite 442: „*Bei einer Waldzustandsermittlung im Sommer letzten Jahres haben wir festgestellt, daß 8 % der Waldbestände in Deutschland mehr oder weniger stark geschädigt sind. In diesem Sommer – darüber gibt es jetzt schon keinen Zweifel - wird eine neue Erhebung die Zahlenwerte mit Sicherheit deutlich ansteigend registrieren müssen.* (Zwischenruf Dr. Möller [CDU/CSU]: Ganz beängstigend!) *Das ist eine dramatische Entwicklung. Sie vollzieht sich in allen Teilen der Bundesrepublik mit einer explosionsartigen Geschwindigkeit*.“, siehe
http://dipbt.bundestag.de/doc/btp/10/10009.pdf

Der STERN (Peter Kloeppel, heute RTL) führte 1984 Interview mit dem Bundeslandwirtschaftsminister Ignatz Kiechle: „STERN: Herr Minister, 1982 waren acht Prozent der deutschen Wälder krank, 1983 bereits 34 Prozent. Welche Zahlen müssen Sie als Forstminister jetzt nach der Waldschadenserhebung 1984 verkünden? KIECHLE: *Wir müssen davon ausgehen, daß im Bundesdurchschnitt weit über 40 Prozent der Bäume erkrankt sind*.“ STERN: Vor einem Jahr haben Sie im Parlament gesagt : »Wo Wald ist, soll Wald bleiben.« Bleiben Sie bei Ihrem Optimismus? KIECHLE: *Wir können nicht verhindern, daß ein großer Teil der erkrankten Wälder stirbt. Wir können mit der Zeit nur die Ursachen dieser Schäden reduzieren - ich sage ausdrücklich reduzieren, denn völlig beseitigen werden wir sie im Industriestaat nicht*.“

Der STERN zitierte 1984 Experten, nach denen es 1990 in Deutschland keine Nadelwälder mehr gebe und im Jahre 2002 kein Waldsterben mehr, weil dann die Wälder bereits vollständig verschwunden wären. In Österreich datierte der Waldbau-Professor Hannes Mayer das Ende des Waldes ebenfalls ins Jahr 2000; im selben Jahr war laut einer Experten-Aussage im SPIEGEL auch das Ende der Straßenbäume zu erwarten. Auf die Frage „Wenn es so weitergeht wie bisher, werden im Jahr 2000 alle Wälder abgestorben sein?“ antworteten bei einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung Ende 1985 immerhin 53% der Befragten mit „Ja“. Quelle: https://www.econstor.eu/bitstream/10419/58310/1/689199651.pdf

Prof. Ulrich am 10.10.1981 im Hamburger Abendblatt:

„Die ersten großen Wälder werden schon in den nächsten fünf Jahren sterben. Spätestens nach dem nächsten heißen Sommer. Sie sind nicht mehr zu retten.“

Prof. Ulrich am 10. Mai 1995 in der kanadischen Zeitschrift „Environmental Reviews“:

„Die Hypothese eines großflächigen Waldsterbens in naher Zukunft wird jedoch nicht durch Daten gestützt und kann verworfen werden”

(“*The hypothesis, however, of large-scale forest dieback in the near future is not backed by data and can be discarded.*”) 10. Mai 1995, Bernhard Ulrich, Environmental Reviews, Vol. 3, No. 3-4 (1995), pp. 262-276 https://doi.org/10.1139/a95-013 bzw: https://www.jstor.org/stable/envirevi.3.3-4.262?seq=1#page_scan_tab_contents)

2. Februar 1993, Forstexpertengremium des Bundesforschungsministeriums:

DIE ZEIT: „*Dieses Gremium, dem auch Professor Ulrich angehörte, kam zu der klaren Aussage, »dass ein Absterben ganzer Wälder in Zukunft nicht mehr zu befürchten« sei. Ulrich räumte damit in respektabler Manier ein, dass er damals mit seiner Prognose zu weit gegangen war. Nur 4 von 54 Tageszeitungen brachten diese Nachricht.*“
Quelle: http://www.zeit.de/2004/51/N-Waldsterben und
http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/umweltschutz-was-wurde-aus-dem-waldsterben-a-1009580.html

Aber die 1981 prognostizierten „fünf Jahre“ waren schon 1986 vorbei. 1986 war schon offensichtlich, dass die Prognose von 1981 falsch war, jetzt wurde nur öffentlich zugegeben, was jeder sehen konnte. Aber die Kampagne ging 1986 munter weiter! Angesichts der Dimension der Kampagne hätte ein Anstand viel früher „Halt“, bzw. „offensichtliche Fehlprognose“ rufen müssen. So ohne jeden treffenden Beweis oder Statistik er- und gefunden diese These war, darf man auch eine vorsätzliche Täuschung und Irreführung der Öffentlichkeit durch einen Umweltaktivisten vermuten, um einen „guten Umweltzweck“ zu erreichen, an den sich viele Opportunisten anhängten, um zu profitieren. Profitiert haben viele. Es wurde ganz viel moralisiert, aber eine Moral, die Sache sauber und groß aufklären, ließen die angeblichen Saubermänner vermissen. An einer wirksamen Korrektur, einem Widerruf, ihrer jahrelangen Falsch-Berichterstattung,, ihrer unkritischen Naivität, hatten auch die Medien kein Interesse, ja sie setzten die Kampagne dem Sinne nach fort mit dem fachlich falschen Narrativ, der Ausrede für die Schwindler, Profiteure und Leichtgläubige: „*Erst die Maßnahmen, die man aufgrund der Warnungen in den achtziger Jahren ergriff, etwa die Senkung des Schwefelanteils beim Heizöl und die Einführung von Autokatalysatoren, haben das Waldsterben verhindert*.“ Ein Waldsterben auslösen müssender oder fördernder Einfluss des Schwefels in den damaligen deutschen Luft-Konzentrationen konnte, trotz vieler Forschungsmillionen, nie nachwiesen werden. Auch dort, wo noch nicht entschwefelte Treibstoffe benutzt werden oder wo viel später entschwefelt wurde, ist das nicht zu beobachten. Die Entschwefelung war wegen der Gesundheit der Menschen und als Bautenschutz wichtig, aber für Bäume oder Äcker nicht. Heute muß Schwefel gedüngt werden, denn ohne unverzichtbaren Pflanzennährstoff Schwefel kann kein Eiweiß gebildet werden: http://www.dlr.rlp.de/Internet/global/themen.nsf/1bf01248c22dacd6c125707c002e7de6/f38188be5a7c8d61c1256f9d0043d352/$FILE/Schwefel%20Merkblatt.pdf Das Waldsterben ist eine Katastrophe – für die deutsche Wissenschaft und die Glaubwürdigkeit jeder folgenden Umweltprognose sowie der Medien.